

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sesfenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

60. Jahrgang.

N. 3.

Freitag, den 3. Januar

1913

## Hundsteuer betreffend.

Die Hundsteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1913 wie seither **10 Mark.**

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Absatz 3 des Hundsteuerregulativs vom 15. Juni 1885 besonders aufgeführten Gehöften usw. für die nur eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist, ausgenommen sind.

Die Hundsteuer ist bis zum 31. Januar 1913 gegen Entnahme der Hundsteuermarken von den Hundebesitzern an die Stadtkasse auf das Jahr im voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend, hiermit aufgefordert, aber die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1913 Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jedes Jahres stattfindenden Revision noch gefängt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens 1 Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund 3 Mark Steuer zu entrichten.

Für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. sofern die Anschaffung erst im zweiten Halbjahr erfolgte, die halbe Jahressteuer zu entrichten. Dasselbe gilt rückwärts solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarken in den Besitz eines anderen Herrn übergehen. Für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Orte mit niedrigerer

Hundsteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuerfuß hier selbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzutragen. Im Falle unverschuldeten Verlustes der Steuermarken wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 M. 50 Pfg. eine neue Hundsteuermarken abgegeben.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten stets die für das laufende Jahr gültige Hundsteuermarken am Halsbande tragen müssen, die Besitzer ohne Steuermarken am Halsbande betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 M. zu bestrafen sind.

Stadtrat Eibenstock, den 31. Dezember 1912.

## Kofspreise vom 1. Januar 1913 ab:

1 M. für 1 hl aus Zwickauer Kohle.  
1 M. 20 Pfg. für 1 hl aus Westfälischer Kohle.

Der Stadtrat.

Freitag, den 3. Januar 1913,

nachmittags 2 Uhr

sollen in der Restauration „Zentralhalle“ hier 17 Stück neue Bettstellen (Ruhbaum und Eiche) an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 2. Januar 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Politische Jahreschau.

B. Ausland.

Noch mehr wie Deutschland haben eine Reihe von Staaten des Auslandes ein sehr unruhiges Jahr hinter sich. Die Wirren auf dem Balkan waren es eben, die alles in ihren Bann zogen. Dies gilt namentlich von unsern Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und Italien. Die Donaumonarchie wurde begreiflicherweise infolge ihrer wirtschaftlichen und politischen Beziehungen in die Balkanwirren mithineingerissen, und zum zweitenmal war es in erster Linie ein Konflikt mit Serbien, der die Gefahr eines Krieges in bedenkliche Nähe rückte. Zweifellos wären Komplikationen die Folge gewesen, insbesondere ein Krieg mit Rußland, wofür man sich auf beiden Seiten rüstete. Man hat allenthalben diese militärischen Vorbereitungen in Abrede gestellt. In Wirklichkeit aber haben sie tatsächlich bestanden, u. es gab unbestritten eine Zeit, da man den Appell an die Waffen sehnsüchtig herbeiwünschte, um der andauernden Ungewißheit ein Ende zu machen. Glücklicherweise ist es dem greisen Kaiser Franz Joseph erspart geblieben, an seinem hohen Lebensabend die Kriegsgreuel sehen zu müssen, und wenn Oesterreich auch schließlich Entgegenkommen zeigte, so hat es doch verstanden, seine Würde zu wahren. Unzweifelhaft hat bei der Führung der Geschäfte der Thronfolger Franz Ferdinand eine bedeutende Rolle gespielt, wie auch der jüngste, aufsehenerregende Wechsel in den leitenden militärischen Stellen auf ihn zurückzuführen ist. Die Balkanpolitik Oesterreichs war eine zielbewusste, und man war in der angenehmen Lage, hierbei im Gegensatz zu früheren Jahren die entscheidende Unterstützung Italiens zu finden. Weniger erfreulich war wie immer die innere Lage der Donaumonarchie, und es hat in Cis- wie Transleithanien, namentlich im letzteren, an schweren Wirren nicht gefehlt. Es wäre nun Zeit, daß die Völker der Donaumonarchie sich einmal besännen und sich sagten, daß die andauernden Differenzen doch leicht eines Tages die Großmachtfstellung auch nach außen hin bedenklich erschüttern könnte.

Nach einjähriger Dauer hat Italien seinen Krieg mit der Türkei beendet, und wenn man dabei auch nicht sonderliche Lorbeeren geerntet hat, so ist doch schließlich der tatsächliche Erfolg auf Seiten Italiens gewesen. Es hat Tripolitanien und die Cyrenaika erhalten, und jahrzehntelange Wünsche sind damit in Erfüllung gegangen. Hand in Hand mit den äußeren Erfolgen ging die innere Konsolidierung, und man muß sagen, daß das Apenninenreich selten auf solcher Höhe gestanden hat wie im Augenblick. Daß dies nicht zuletzt durch das Dreibündnis möglich war, hat man am Liber sehr wohl erkannt und darum nicht gezögert, das Bündnis mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, mit denen, gleichfalls unter Beilegung alter Differenzen die Beziehungen sich gebessert haben, in unveränderter Form zu erneuern.

Wenig Freude hat das begreiflicherweise bei den Mächten der Tripleentente hervorgerufen, die im stillen wohl

gehofft hatten, Italien zu sich hinüberzuziehen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die unter der Führung Englands stehende Tripleentente sich als vornehmstes Ziel gesetzt hat, in der Weltpolitik zu dominieren und den Einfluß des Dreibundes zurückzudrängen. Freilich scheint man doch vor einem Kriege zurück, weil dessen Folgen unübersehbar sind. Zu dem gehen auf verschiedenen Gebieten doch die Interessen auseinander, was man im Verlaufe der Balkanwirren sehr deutlich beobachten konnte, und überdies hat man auch seine inneren Sorgen. Dies gilt vor allem für Rußland, wo trotz äußerer Ruhe doch nicht alles am besten bestellt ist, und die herrschende Unzufriedenheit sich eines Tages wieder gewaltsam Luft machen kann. Abgesehen von der Verwirrung im nahen Orient, wo man sich als Protektor der Balkanstaaten aufspielt, droht auch vom fernen Osten schwere Gefahr, Rußland hat sich eine Art Protektorat über die Mongolei gesichert, und sich damit China begreiflicherweise zum Feinde gemacht. Im himmlischen Reiche geht es augenblicklich zwar ziemlich drunter und drüber. Wenn es aber gegen die Fremden, vor allem gegen die Russen geht, dann ist man sich völlig einig, und das Vorgehen Rußlands in der Mongolei hat in weiten chinesischen Kreisen sehr großen Ingrimm hervorgerufen, so daß der Ausbruch eines Krieges sich nicht ganz von der Hand weisen läßt.

England hat auf dem Gebiete der inneren Politik auch eine Krisis durchmachen müssen. Das Ministerium blieb in der Kammer einmal in der Minderheit, u. das Kabinett Asquith hätte seine Demission nehmen müssen, wenn nicht die Balkanwirren gewesen wären, durch die es gerettet wurde. Auch die äuß. Politik ist nicht so lichtvoll wie in früheren Jahren. Zwar hat Sir Edward Grey infolge eines moralischen Erfolgs gehobt, als es ihm gelungen ist, mit seinem Reunionsvorschlage zu reussieren und die Friedenskonferenz nach London zu bekommen, aber anderwärts ist Abtönung nicht so glücklich. Trotz des Abkommens mit Rußland ist die persische Frage noch immer nicht gelöst, und bei den dort herrschenden Unruhen sind Verwicklungen nicht ausgeschlossen. Des weiteren gärt es auch in Indien, und das in diesen Tagen gegen den Vizekönig verübte Attentat ist keineswegs auf die Tat eines Wahnsinnigen oder eines mohamedanischen Fanatikers zurückzuführen, sondern es spricht alles dafür, daß es sich hier um eine umfangreiche Verschwörung handelt. Ein indischer Aufstand würde aber ungeheure Opfer an Blut und Geld fordern, und in dieser Hinsicht weiß man in London ein Liedchen zu singen.

In Frankreich steht man vor der Präsidentenwahl und ihr geht am Schlusse des Jahres die ganze Aufmerksamkeit. Nachdem Bourgeois abgelehnt hatte, rückte Ribot in den Vordergrund, da man aber in Frankreich Überraschungen liebt, so stellte man neben ihn auch den Ministerpräsidenten Poincaré auf, die beiden Freunde stehen sich am 17. Jan. gegenüber, da außerdem noch Dechanel und Dubost sowie einige kleine Außenseiter kandidieren, ist die Wahl von mancherlei Unsicherheiten abhängig. Im übrigen stand auch jen-

seits der Bogen die Außenpolitik im Vordergrund des Interesses, nur daß es hier in erster Linie Marokko war, das mancherlei Sorgen im Gefolge hatte, länger noch wie mit Deutschland zog sich die Einigung mit Spanien hin, und mehrfach ist es zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen, die zweifellos eine Entfremdung Spaniens von Frankreich im Gefolge hatten. Weniger kam für Frankreich der Balkan in Betracht, und der Versuch, den Duce Votscari machte, trotzdem während der Wirren eine führende Rolle zu übernehmen, erlitt ein klägliches Fiasko, während Herr Grey triumpfierte.

Auf den Balkan selbst sind, wie verschiedentlich schon erwähnt, die Blicke der ganzen Welt gerichtet, die Ereignisse sind noch zu frisch in Erinnerung, um hier erneut aufgezählt zu werden. Ob die Friedensverhandlungen, die in London erfolgen, zu einem Ziele führen werden, läßt sich augenblicklich noch nicht sagen. Auf der einen Seite haben die Balkanstaaten zu weitgehenden Forderungen gestellt, andererseits will die Türkei von Adrianopel nicht lassen, und es ist fraglich, ob sich diese Differenzen werden überbrücken lassen. Dann aber wäre es leicht möglich, daß der Krieg erneut losbräche, wenn die Mächte sich nicht abermals ins Mittel legen würden.

In Amerika gingen im vergangenen Jahre die Bogen recht hoch. Es handelte sich um die Wahl des Präsidenten, aus der schließlich Herr Wilson als Sieger hervorging. Damit ist die Demokratie seit längerer Zeit wieder aus Ruder gelangt, u. man hat daher mit einem Wechsel im Regierungssystem zu rechnen, vielleicht nicht zu Ungunsten des Landes, da eine gemäßigtere Wirtschaftspolitik nur von Vorteil sein kann. Möglicherweise wird man auch endlich unter dem neuen Regime zu einer wirtschaftlichen Einigung mit Deutschland gelangen, die schon seit langem angestrebt wird.

Zum Schluß des Jahres regt es sich auch im fernen Osten wieder. Das Vorgehen Rußlands in der Mongolei, über das man eine Art von Protektorat erreicht hat, erregt in China das lebhafteste Mißfallen und allenthalben gärt es. Dazu kommt, daß das republikanische Regime es bisher nicht verstanden hat, die Verhältnisse zu konsolidieren. Es sind Bemühungen im Gange, die eine Wiedereinsetzung der Mandschudynastie anstreben. Der Ausbruch eines Bürgerkrieges wäre daher nicht ausgeschlossen, und es steht außer Frage, daß man in Ostasien am Vorabend neuer und aller Wahrscheinlichkeit nach wenig erfreulicher Ereignisse steht.

## Eine Vermittlung der Mächte?

Am heutigen Donnerstag wird jedenfalls die Botenkonferenz in London wieder zusammentreten. Zwar steht noch nicht ganz fest, was den Gegenstand der ersten Sitzung bilden wird, doch ist es immerhin möglich, daß man schon jetzt die Frage der Vermittlung ansprechen wird, zumal die Türkei sich vollen